nr. 1 – märz 2011

ecke turmstraße

Seite 3: Die Turmstraße wird umgebaut Seite 5: Spielhallenboom in Moabit und Wedding
Seite 9: Pro und Contra Einkaufscenter Schultheiß-Brauerei

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Planen und Genehmigen

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort rund um die Turmstraße befindet, schickt die Lösung mit genauer Absenderadresse bitte an die Redaktion: Ecke Turmstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: USteglich@gmx.net Unter den Einsendern wird ein Gewinn ausgelost: Zwei Freikarten für das ATZE-Musiktheater. Einsendeschluss ist der 2. April 2011. Unser letztes Rätsel zeigte das Rathaus Tiergarten in der Turmstraße. Gewinner ist Maria Monastero – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein für ein Frühstück für zwei Personen im Café »Simit Evi« wird Ihnen per Post zugesandt.

Ideen und Projekte gesucht

Förderung durch »Kleinteilige Maßnahmen« und »Gebietsfonds«

Für Projekte, die die Entwicklung der Turmstraße fördern, die Vielfalt im Gebiet stärken oder zur Imageförderung beitragen, stellt das Bezirksamt Mitte in diesem Jahr insgesamt 30.000 Euro für »Kleinteilige Maßnahmen« zur Verfügung. Anträge können z. B. Anwohner, Initiativen, Eigentümer oder Kulturschaffende stellen. Ein Eigenanteil in Höhe von 10% der Projektkosten ist erforderlich.

Darüber hinaus hat das Bezirksamt Mitte den »Gebietsfonds« des Aktiven Zentrums Turmstraße eingerichtet. Damit sollen Vorhaben gefördert werden, die insbesondere zur Entwicklung der Geschäftsstraße und zur Verbesserung der Einzelhandelsstruktur beitragen. Anträge können vor allem Gewerbetreibende, aber auch Anwohner stellen. Insgesamt stehen für dieses Jahr 10.000 Euro zur Verfügung, der Eigenanteil muss mindestens 20% der Projektkosten betragen. Über die Vergabe des Gebietsfonds wird die Stadtteilvertretung Turmstraße abstimmen.

Weitere Informationen und Antragsformulare erhalten Sie auf www.turmstraße.de, beim Prozesssteuerungsbüro (KoSP GmbH, Herr Wilke: (030) 33 00 28 36, Herr Preuß: (030) 33 00 28 32 und beim Bezirksamt Mitte, Sanierungsverwaltungsstelle, Frau Möbus: (030) 901 84 58 49.

Termine

25. März 17 Uhr – 27. März, 19 Uhr
Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32
Bilinguale Literaturwerkstatt »Moabiter Dichter« Kontakt: Nora Gaydukova (030) 39 88 36 54 oder noragaiduk@web.de

28. März, 19 Uhr
Rathaus Tiergarten, Balkonsaal:
Stadtteilvertretung Turmstraße

29. März, 18 Uhr
BVV-Saal, Rathaus Tiergarten
Informationsveranstaltung zum geplanten Einkaufscenter auf dem Schultheißareal

30. März, 20 Uhr
Dorotheenstädtische Buchhandlung, Turmstraße 5 Schmitz & Siener – Der Harfenmörder, Live-Hörspiel von Andreas Schmitz und Thomas Siener Vorbestellung: (030) 394 30 47

7. April, 16 Uhr
Treffpunkt Ottoplatz Rundgang mit dem Baumgutachter wegen der Neugestaltung des Ottoparks

18. April, 19 Uhr
Rathaus Tiergarten, Balkonsaal Auftaktveranstaltung Geschäftsstraßenmanagement

19. April, 19 Uhr
Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b
Stadtteilplenum Moabit West, Schwerpunkt: Spielhallen

Vertriebshelfer gesucht
»ecke turmstraße« sucht einen Kleinunternehmer, der die Zeitungen an zwei bis drei Tagen im Monat in Geschäften und öffentlichen Auslegestellen im Gebiet verteilt und uns bei dem Aufbau eines nachhaltigen Vertriebsnetzes hilft. Ein Kleinbus zum Abholen der Zeitungen von der Druckerei wäre angenehm, ist aber nicht unbedingt erforderlich. Ideal wäre eine Lagermöglichkeit.
Kontakt: siehe Impressum auf Seite 12

Öffentliche Redaktionssitzung
Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Wir laden alle Leserinnen und Leser herzlich zu unserer öffentlichen Redaktionssitzung am Samstag, dem 2. April um 13 Uhr im Café »Simit Evi« in der Turmstraße 39 ein.

M. Zander

Umbau der Turmstraße

Die Planungen wurden öffentlich vorgestellt

In den nächsten Jahren wird auf der Turmstraße viel gebaut: Sie soll vor allem für Fußgänger und Radfahrer attraktiver werden und eine größere Aufenthaltsqualität gewinnen. Das ist eine der Kernaufgaben des Aktiven Zentrums, grundsätzlich stehen die Mittel dafür schon bereit. Die Planungen sind fortgeschritten. Auf einer Bürgerversammlung am 1. März wurden sie vorgestellt und in ihren Grundzügen auch akzeptiert.

Nur noch eine Fahrspur pro Richtung

Die Prognosen des Senats über die zukünftige Verkehrsentwicklung gehen derzeit von einem Rückgang des motorisierten Verkehrs in der Innenstadt aus. Deshalb erscheint es vertretbar, auf der Turmstraße die Fläche für den motorisierten Verkehr zu reduzieren. In jeder Richtung steht künftig nur noch eine Spur für ihn zur Verfügung. Dafür entsteht entlang der Fahrbahn ein Fahrradstreifen. Für eine kombinierte Bus- und Fahrradspur, wie sie in Berlin häufig zu finden ist, und von der Stadtteilvertretung angeregt wurde, reicht der Querschnitt aber nicht aus.
Die Sicherheit für die Fußgänger wird erhöht. An den Kreuzungsbereichen werden die Nebenstraßen aufgepflastert und die Gehwege vorgestreckt. Dies wird den Verlust etlicher Parkplätze zur Folge haben. Zudem werden die Bürgersteige »aufgeräumt«, das heißt: es wird überprüft, wo z.B. sinnvollerweise Fahrradständer oder andere Straßenmöbel Platz finden könnten und wo besser nicht. Dabei sind die Details aber noch offen. Ähnlich verhält es sich mit der Ordnung der Parkzonen. Die Frage, wo genau Ladezonen entstehen und ein eingeschränktes Halteverbot eingeführt wird, kann später noch entschieden werden und wirkt sich auf die Planung der Bauarbeiten an der Straße nicht aus. Das gilt auch für eine Frage, die vielen Bürgern am Herzen liegt: die Reduzierung der Geschwindigkeit. Nach dem gegenwärtigen Stand soll lediglich im Bereich vor dem Rathaus Tiergarten Tempo 30 eingeführt werden. Viele fordern jedoch Tempo 30 in der gesamten Turmstraße. Diese Entscheidung könnte auch nach dem Umbau noch getroffen werden: schließlich bestünde der Unterschied lediglich in der Beschilderung.

Problemkreuzung Alt-Moabit / Stromstraße

Problematischer als in der Turmstraße stellt sich die Situation in der Straße Alt-Moabit dar, die zum Teil auch zum Fördergebiet des Aktiven Zentrums gehört. In den Abschnitten vor und hinter der Kreuzung mit der Stromstraße ist die Fahrbahn nämlich nicht breit genug, um, zusätzlich zu den Abbiegespuren für den motorisierten Verkehr, auf beiden Straßenseiten Radwege aufzunehmen. Östlich der Stromstraße wird daher der Radweg nur auf der südlichen Seite auf die Fahrbahn verlegt, während auf der Seite zum Park hin durch Änderung der Parkbuchten von Schräg- auf Längsparken der Platz für je einen separaten Fuß- und Radweg gewonnen wird.
Westlich der Turmstraße gilt es, die Überquerbarkeit im Bereich des U-Bahn-Eingangs zu verbessern und den Konflikt zwischen Radfahrern und Fußgängern, insbesondere an der Bus-Haltestelle zu entschärfen. Da dieser Abschnitt erst nachträglich in die Beauftragung einbezogen wurde, liegen noch keine abschließenden Ergebnisse vor.

Busse in der Thusnelda-Allee

Besonders emotional debattiert wird über die Thusnelda-Allee. Die soll im Rahmen der Umgestaltung des Kleinen Tiergartens und des Ottoparks für den motorisierten Individualverkehr geschlossen werden. Nur noch die Busse der BVG sollen an dieser Stelle zwischen Turmstraße und Alt.Moabit wechseln dürfen. Mittels Unterschriftenlisten fordern nun einige die Komplettsperrung. Das würde die BVG allerdings dazu zwingen, den TXL-Bus, der auch nach der Schließung des Flughafens Tegel als Linie erhalten bleiben wird, von der Beusselstraße kommend über die Straße Alt-Moabit in Richtung Hauptbahnhof weiterfahren zu lassen – und nicht mehr durch die Turmstraße. Hier sieht die BVG Probleme hinsichtlich der Kapazitäten, da hier das Fahrgastaufkommen von zwei Buslinien zusammen bewältigt wird und daher eine gemeinsame Linienführung auf der Turmstraße notwendig sei. Darüberhinaus gehöre der Bus gerade wegen der Funktion als Geschäftsstraße dort hin. Und die Stärkung der Geschäftsstraße ist ja das eigentliche Ziel des Straßenumbaus. Zudem würde das Umsteigen zwischen den Buslinien mühsamer. Die Verkehrsplaner vom Büro Vössing Vepro GmbH und die Landschaftsarchitekten von Latz + Partner, die die Umgestaltung des Kleinen Tiergartens und des Ottoparks planen, werden jetzt gemeinsam Varianten für die Gestaltung des neu entstehenden Platzes vor der Heilandskirche entwickeln. Mit dieser Planung soll dann die nächste Runde der Diskussion über die Thusnelda-Allee eingeläutet werden. *Christof Schaffelder*

Belebung erwünscht

Planungswerkstatt für den Ottopark und den westlichen Kleinen Tiergarten

Etwa 70 Bürger/innen beteiligten sich Mitte Februar an einer ganztägigen Planungswerkstatt für die Umgestaltung des Ottoparks und des Kleinen Tiergartens zwischen Ottostraße und Stromstraße. Sie brachten ihre konkreten Ideen und Wünsche ein und und diskutierten den Vorentwurf des Landschaftsplanungsbüros Latz + Partner. Zunächst bot ein Spaziergang Gelegenheit, das Gebiet gründlich in Augenschein zu nehmen. An mehreren Standorten und später im Saal noch einmal anhand der Pläne wurden die Grundzüge und Ziele der Planung erläutert:

Café-Tische im Park

Der Spaziergang startete auf dem Weg zwischen pädagogisch betreutem Spielplatz und den Hinterhäusern der Turmstraße. Hier soll gründlich ausgelichtet werden um Platz für Bewegungsflächen zu schaffen. Hinter der Turmstraße 85 soll die hässliche Mauer abgerissen werden. Das Rathauscafé könnte dort dann Tische aufstellen. Eine solche Belebung wurde einhellig begrüßt.

Rondell westlich der Thusnelda-Allee

Die Einfassung mit Steinplatten existiert bisher nur als Halbkreis. Sie soll zum Oval ergänzt, Zaun und Schachtische entfernt werden. Eine bespielbare Fläche aus robustem Rasen soll entstehen. Damit der Rasen genug Sonne bekommt, müssen auch einige Bäume fallen. Die dichten immergrünen Eiben, die den Park in kleine Bereiche trennen, sollen verpflanzt werden. Nicht nur an dieser Stelle, sondern im ganzen Park sind sie für die Randstreifen vorgesehen, um zu den Straßen hin abzuschirmen. Vom Platz vor der Heilandskirche wird man bis zum Spielplatz durchschauen können und damit den Park in seiner ganzen Ausdehnung erleben.

Thusnelda-Platz

Die Thusnelda-Allee soll für den PKW-Verkehr gesperrt und in einen großzügigen Stadtplatz verwandelt werden, der, wie schon jetzt der Vorplatz der Kirche, als Marktplatz genutzt werden kann. Die Busse jedoch sollen weiterhin durchfahren. Dagegen regte sich Widerspruch (vgl. S. 3), wie auch gegen die Fällung von Bäumen.

U-Bahn-Eingang

Eine breiter Weg soll hier Turmstraße und Alt-Moabit verbinden und die historische Parkform mit Blumenwiesen und Rasenflächen wieder neu entstehen als großzügiger Raum für alle Bevölkerungsgruppen. Kleine Wälle mit niedrigen dichten Hecken sollen zur Straße abschotten. Die Bäume sollen teilweise »aufgeastet« werden, also die unteren Äste entfernt. An der Heilandskirche sollen die Gehwege bis zur Kirche heranreichen und ein schönerer Zaun um den Kirchgarten angelegt werden.

Ottopark

Im südlichen Teil hinter dem Imbiss Ecke Alt-Moabit / Ottostraße sind Aufenthaltsflächen mit Bänken vorgesehen. Im nördlichen Teil soll die Fläche für ältere Kinder und Jugendliche attraktiv hergerichtet werden. Streetball, Klettergelegenheiten, Nestschaukel, Jugendbänke, Bewegungsflächen für Inliner, Fahrräder und zum Skaten hatten sich sie sich bei Beteiligungsworkshops gewünscht. Vielleicht kann das frühere Toilettenhäuschen als selbstverwalteter Treffpunkt und Kiosk hergerichtet werden.

M. Zander

Konzentrierte Arbeit in Gruppen

Die Zeit wurde angesichts der Fülle der Themen kein bißchen lang. Schon während der genaueren Erläuterung der Plänen wurde eifrig nachgefragt und kontrovers diskutiert. In zwei Phasen arbeiteten vormittags vier und nachmittags drei verschiedene Gruppen eigene Vorschläge aus und beurteilten die konkreten Umgestaltungspläne von Latz + Partner. Neben vielen zustimmenden Beiträgen wurde besonders darüber gestritten, wieviele Bäume gefällt werden dürfen. Baumgutachter Neumann hatte 671 Bäume im ganzen Kleinen Tiergarten untersucht und in vier Kategorien eingeteilt. Im Wettbewerbsvorschlag war vorgesehen, etwa die Hälfte des Bestands zu entfernen. Jetzt geht es um etwa ein Drittel. Im Rahmen der Planungswerkstatt konnte natürlich nicht über jeden einzelnen Baum verhandelt werden, doch wird das Anfang April bei einem Rundgang nachgeholt. Weitere Vorschläge sind z. B: mehr blühende Pflanzen und Obstbäume, Entfernung des stinkenden Toilettencontainers, Initiierung von Beetpatenschaften, Erstellung einer Flächenbilanz der neu versiegelten Flächen. Gerwin Gruber, der Projektleiter bei Latz + Partner erklärte, dass die meisten Vorschläge in den Plan aufgenommen werden. Die geänderten Pläne wurden erst nach Redaktionsschluss vorgestellt.

Susanne Torka

Zocken und daddeln

In Wedding und Moabit wird die zunehmende Zahl der Spielhallen zum Problem

Wie Pilze schießen derzeit in Wedding und Moabit die Spielhallen aus dem Boden. In der Moabiter Stromstraße oder der südlichen Müllerstraße reihen sie sich endlos aneinander. Ähnliches ist in anderen westlichen Bezirken ist zu beobachten, nicht jedoch in den bürgerlichen Vierteln des Ostens.

Die Bewohner der betroffenen Stadtteile empfinden diese Entwicklung als sehr beunruhigend. Wo sie vor wenigen Jahren noch täglich einkauften, finden sie jetzt verklebte Schaufenster und grellbunte Werbebanner. Und allmählich haben sie den Eindruck, in einem niedergehenden Kiez zu wohnen: im Glücksspielrevier.

Der Grund dafür liegt auch in der Politik des Bundes: Ende 2005 hatte die damalige Bundesregierung die »Spielverordnung« geändert, die die Aufstellung und den Aufbau von Geldspielautomaten regelt – dabei hatte sich die Automatenlobby weitgehend durchgesetzt, unter anderem mit neuen Spielkonzepten. In der Folge stieg der Umsatz der Branche – zwischen 2005 und 2009 um satte 38 Prozent.

Auch in Moabit und Wedding schnellte die Zahl der Spielcasinos und Spielhallen hoch. Ende 2009 waren im Bezirk Mitte bereits 71 derartiger Gewerbe registriert. Der eigentliche Boom kam aber im Jahr 2010: da gingen im Bezirk noch einmal fast 90 Anträge auf neue Konzessionen für Spielhallen ein. Das mag mit den öffentlichen Diskussionen zu tun haben, die inzwischen eingesetzt hatten: Denn plötzlich wurden die Spielhallen auch in der Bezirks- und Senatspolitik als wachsendes Problem wahrgenommen. Als über ein Spielhallengesetz debattiert wurde, das die Neueröffnung von Spielcasinos drastisch einschränken könnte, erlebte der Boom seinen Höhepunkt: ganz schnell wollten die Betreiber noch Lokale eröffnen.

Das Münchner Institut für Therapieforschung (IFT) hat im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums etliche Spieler befragt, um das Spielsuchtverhalten zu erforschen.

Ch. Eckelt

Rund die Hälfte der Befragten gab dabei an, dass die seit 2005 veränderten Spiele das Risiko vergrößern, die Kontrolle zu verlieren, und dass sie bereits mindestens einmal die Kontrolle verloren haben. Und bei knapp der Hälfte der befragten Spieler sehen die Autoren der IFT-Studie Merkmale krankhaften Spielverhaltens.

Die IFT-Studie gibt weiterhin Aufschluss darüber, warum der Boom besonders die westlichen Innenstadtviertel betrifft. Die Spieler sind meist weniger gebildet, verfügen über geringe Einkommen, sind oft arbeitslos und nichtdeutscher Herkunft. Für Wedding und Moabit kommt noch hinzu, dass hier auch die räumlichen Bedingungen für den Boom gegeben waren, nämlich leerstehende Ladenflächen. Gerade in den Randlagen der alten Geschäftszentren wie in der Stromstraße in Moabit, der südlichen Müllerstraße oder der Brunnenstraße hatten die neuen Einkaufszentren, die seit den 90er Jahren errichtet wurden, ihren Tribut gefordert: viele alteingesessene Geschäfte mussten deshalb aufgeben. Und in diese Lücke stießen die Spielcasinos. In der zentralen Müllerstraße dagegen, die als Geschäftsstraße gut funktioniert, oder in den trendigen Vierteln von Alt-Mitte finden sich keine Spielhallen – hier haben die Vermieter reichlich Alternativen.

Die Politik hat inzwischen reagiert. Zum Jahreswechsel wurde die Vergnügungssteuer für Geldspielautomaten von 11 auf 20 Prozent erhöht. Ein Spielhallengesetz soll noch vor der Wahl im Herbst verabschiedet werden. Nur: bereits erteilte Genehmigungen können damit nicht wieder rückgängig gemacht werden.
Andererseits ist es aber fraglich, ob tatsächlich alle derzeitigen Spielcasinos langfristig eine Überlebenschance haben. Vor allem die kleineren Läden in den Seitenstraßen sind, so zeigt eine persönliche Inaugenscheinnahme, doch ziemlich leer. Doch in den größeren, häufig von Ketten betriebenen Casinos – etwa in ehemaligen Supermärkten – scheint der Rubel zu rollen. Die wird man so schnell nicht wieder los.

Christof Schaffelder

Das Stadtteilplenum Moabit tagt im April zum Thema Spielhallen. Eingeladen sind auch die Stadträte Ephraim Gothe (Stadtentwicklung) und Carsten Spallek (Wirtschaft)
19. April 2011, 19 Uhr Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b

Die Studie des IFT finden Sie unter www.ift.de

M. Zander

Zwei Kinder, zwei Läden und ein Ehemann

Özlem Özmen-Eren ist Chefin der Cafés »Simit Evi«

Es ist Mittag, und der Laden brummt: Im Café »Simit Evi« haben die vier Angestellten hinter der Selbstbedienungstheke alle Hände voll damit zu tun, Kaffee und Tee auszuschenken, Bestellungen aufzunehmen, abzukassieren. Um diese Zeit ist nur schwer ein Platz zu kriegen, jeder Tisch ist belegt.
Kann man denn mal den Chef sprechen, fragt der deutsche Mann.
»Die Chefin sitzt dort drüben«, sagte der junge Türke hinter der Theke ganz selbstverständlich.
»Dort drüben« sitzt eine dunkelhaarige Frau mit einem Baby.
Der deutsche Mann schaut sich um und fragt verunsichert noch mal nach: »Die Frau mit dem Kinderwagen?!« »Jaja, das ist die Chefin«, sagt der junge Türke gelassen.

Die Chefin zweier Cafés gibt ihrem Jüngsten gerade die Flasche, während sie gleichzeitig inmitten des Vollbetriebs Geschäftliches bespricht und höflich und entschuldigend sagt: »Zwei Läden, zwei Kinder …« »Jaja«, sagt nun der Mann, dem der Mund offen steht, »wir haben auch zwei Kinder …«
Ach, selten dürfen Frauen so lachen.

Özlem Özmen-Eren heißt die Chefin der Cafés »Simit Evi«, von denen es inzwischen schon zwei gibt: Das erste befindet sich in der Müllerstraße gleich neben dem Weddinger Rathaus, ein zweites wurde vor kurzem in der Moabiter Turmstraße eröffnet.
Gerade tobte die Frauenquotendebatte, sogar der männerdominierte »Spiegel« hat das zur Titelgeschichte gemacht und versucht, sich selbstkritisch mit dem Thema auseinanderzusetzen. Den Artikel darüber haben natürlich keine Männer geschrieben, sondern zwei der wenigen Redakteurinnen.

Liest Özlem Özmen-Eren sowas überhaupt? Vermutlich hat sie dafür gar keine Zeit, und sie braucht auch gar keine Quote. Ihre größere Tochter ist vier, das zweite Kind gerade acht Monate alt. Dazu die beiden Cafés, die äußerst beliebt und belebt sind. Denn hier gibt es die leckeren Sesamringe (»Simit«), die fast alle essen, außerdem noch mehr frisches Gebäck, Kuchen, Frühstück, Salate, herzhaft gefüllte Teigringe, Börek, Suppen, Süßspeisen. An den Tischen sitzen ganze Familien mit Kindern, Pärchen, große Freundeskreise. Türkisches und deutsches Stimmengewirr summt.

Özlem Özmen-Eren ist eine souveräne Frau. Sie hat ursprünglich mal Hotelfachfrau gelernt und in diesem Beruf drei Jahre gearbeitet, bevor sie den Beruf wechselte und Sozialpädagogin wurde. Einige Jahre betreute sie psychisch kranke Jugendliche in Wohngruppen. Dann kam ihr erstes Kind zur Welt. Ihr Mann hatte Betriebswirtschaft in der Türkei studiert, aber sein Diplom wurde hier nicht anerkannt, so geht es ja vielen ausländischen Fachleuten in Deutschland, türkische Meeresbiologen oder Ingenieure fahren Taxi. Die Özmen-Erens überlegten dagegen, ein Café zu eröffnen. Sie fanden dann den wunderbaren 70er-Jahre-Flachbau schräg vor dem Weddinger Rathaus, der damals leer stand. Sie bewarben sich beim Bezirksamt – und setzten sich mit ihrem Konzept gegen namhafte Ketten wie Burger King, Nordsee und andere durch. Genug Erfahrung als Gastronomen und Betriebswirtschaftler hatten beide.

Das Konzept ging auf, wie die gut besuchten Cafés zeigen – denn alles schmeckt nicht nur gut, sondern ist auch sehr preiswert. Aber Sorgen macht ihr die Drogen- und Trinker-Szene am Leo, die auch für ihr Café eine Belastung ist: Weil die Süchtigen ständig die Toiletten frequentieren oder betteln, weil sie beleidigend, aggressiv und auch handgreiflich gegen Angestellte werden. »Es ist manchmal gruselig am Leo«, sagt Özlem Özmen-Eren. Die Beschaffungskriminalität, der offene Drogenhandel, der Dreck machen ihr Sorgen, selbst ihre vierjährige Tochter registriere inzwischen schon das Problem: »Sie fragt sich natürlich, was mit den Menschen los ist.«
Die Sozialpädagogin würde sich einen geschützten Raum für die Abhängigen wünschen – und so etwas wird ja nun auch mit einem »Trinkerraum« am Leo überlegt.
Ihre Beobachtung ist, dass so viele ihrer Kunden überlegen, wegen der sozialen Probleme wegzugehen: »Jeder, der auch nur drei Sätze korrekt sprechen kann und Kinder hat, die bald in die Schule kommen sollen, fragt den anderen: Und wann zieht ihr weg?«

Gerade deshalb findet sie es wichtig, dass sich Menschen auch in der Stadtteilvertretung für Verbesserungen im Gebiet einsetzen. Sie war auch selbst schon dort und bleibt über das Geschehen im Gebiet nach wie vor und trotz allen Stresses auf dem Laufenden: »Ich finde es toll, wenn sich Menschen im Gebiet engagieren!« *Ulrike Steglich*

Café Simit Evi Müllerstraße 147, 13353 Berlin, (030) 75 54 99 54

Bildecke

Ch. Eckelt

Leserbrief

Mit großem Interesse habe ich die neue Zeitung »ecke turmstraße« gelesen und finde es wirklich toll, was da auf die Beine gestellt wurde. Ich finde Bürgerbeteiligung immer enorm wichtig und Ihre Zeitung forciert genau solch ein Bestreben. Besten Dank also dafür! Ich bin Student an der TU Berlin und wohne seit drei Jahren in der Waldstraße. Ich liebe Moabit, weil ich hier noch das Gefühl habe, dass das noch wirklich Berlin ist und sich so schnell hier kein Szeneviertel entwickeln wird, und das ist auch gut so.

Nichtsdestotrotz hat man schon immer mit den Klischees zu kämpfen. Natürlich sind die meisten meiner Freunde Zugezogene (anders geht es heute gar nicht mehr) und die haben von Moabit immer ein sehr schlechtes Bild. Die meisten wohnen im Friedrichshain oder in Neukölln, den bekannten Studentenvierteln eben. Aber mir ist aufgefallen, dass auch hier in Moabit sehr viele Studenten wohnen. Und wenn Freunde mich besuchen und wir in eine der wenigen Bars hier gehen, finden sie es eigentlich ganz angenehm, vor allem in Richtung Spreeufer. Die hier ansässigen Studenten (inklusive mir) sind aber auch etwas davon genervt, dass man für Unternehmungen nach Friedrichshain etc. fahren muss, nur weil es hier keine studentischen Treffs, Cafés oder Clubs gibt.

Das erinnert mich an eine schöne Anekdote: Ich hatte Besuch aus Wiesbaden, wir sind mit dem TXL zum Hauptbahnhof gefahren, und eine Besucherin meinte: »Ist schon praktisch: ein Bus, der einen IN die Stadt fährt!«. Das gab eine heftige Diskussion. Was ich damit sagen will ist, dass man bei der Stadtplanung auf jeden Fall auch die Studenten berücksichtigen sollte, denn es wohnen schon eine Menge hier, und darin steckt viel Potenzial. Konkret müsste es mehr studentische Cafés oder vielleicht sogar einen Club geben. Wichtig ist dabei, auf die Gratwanderung zwischen Orten zum Ausgehen und einem Szeneviertel zu achten. Was niemand hier will, ist ein neues Prenzlauer Berg (dort bin ich übrigens aufgewachsen), Friedrichshain oder Neukölln. Aber wir Studenten wollen trotzdem auch mal hier ausgehen und einen guten Abend haben. Was auf keinen Fall passieren darf, ist, dass die Mieten steigen. Ich denke, jeder hat hier etwas dagegen. Moabit ist für mich immer noch das schnieke alte Berlin und das soll auch so bleiben. Als Ur-Berliner fühlt man sich schon oft verdrängt, aber ich denke, gerade hier in Moabit kann einem eine positive Veränderung gelingen, ohne dass es gleich der hippste Stadtteil wird. Vielen Dank für Ihr Bemühen!

Mit den besten Grüßen, Richard Sieg, Moabit

Ch. Eckelt

Die Moderatorin

Sabine Krutzsch betreut im Auftrag der Senatsverwaltung die Gebiete Müller- und Turmstraße

Neu war vieles in Ostberlin Anfang der 1990er: Sanierungsgebiete, wo zuvor Altbauviertel auf Abriss gestanden hatten, Bürgerbeteiligung, wo zuvor Bürgerinitiativen mit viel Zivilcourage um den Erhalt der alten Viertel kämpfen mussten. Und ganz jung war die Frau, die 1991 als Senatsmitarbeiterin mit der Betreuung der neuen Sanierungsgebiete in Mitte beauftragt wurde: Sabine Krutzsch. Jetzt ist sie für die Gebiete Turmstraße und Müllerstraße zuständig.

Slowakisch spricht sie immer noch perfekt: Sechs Jahre hatte sie Architektur und Stadtplanung in Bratislava studiert, bevor sie beim Ostberliner Magistrat im »Büro für Städtebau« anfing. 1991 kam sie zur Gesamtberliner Senatsverwaltung. 18 Jahre lang hatte sie seitdem die Sanierungsgebiete Spandauer und Rosenthaler Vorstadt in Mitte bis zu deren Aufhebung betreut.

Es war damals eine riesige Aufgabe, 1991 war in Ostberlin vieles Neuland, der Handlungsbedarf in den Altbaugebieten war groß. Sabine Krutzsch saß nun mit den erfahrenen Hasen der Westberliner Stadterneuerung und den Ostberliner Bürgerinitiativen an einem Tisch. Schnell hatte sie den Respekt und das Vertrauen aller Beteiligten gewonnen: als kompetente Fachfrau, die sich für die Gebiete und für die Belange der Bürger einsetzt, zwischen vielen Beteiligten vermittelt, moderiert und unterschiedlichste Fördermittel für die Gebiete organisiert. Dank dieser Arbeit konnten viele Projekte auf den Weg gebracht werden: Spielplätze und Grünflächen, Schulsanierungen, Kita-Neubauten, verkehrsberuhigende Straßenumbauten. Außerdem betreute sie in den 90ern auch zwei weitere Sanierungsgebiete in Neukölln.

In der Turm- und der Müllerstraße hat diese Arbeit erst begonnen, seit 2008 bzw. 2009 werden dort durch das Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Zentren« Gelder investiert, zudem sollen beide Gebiete zu Sanierungsgebieten erklärt werden. »Seitdem wurde durch Voruntersuchungen gründlich analysiert, welche konkreten Vorhaben für ein besseres Leben und Arbeiten in beiden Gebieten notwendig sind«, sagt Sabine Krutzsch. »Jetzt geht es darum, diese Projekte gut vorzubereiten und gründlich mit den ›Experten vor Ort‹, den Bewohnern und Gewerbetreibenden abzustimmen.«

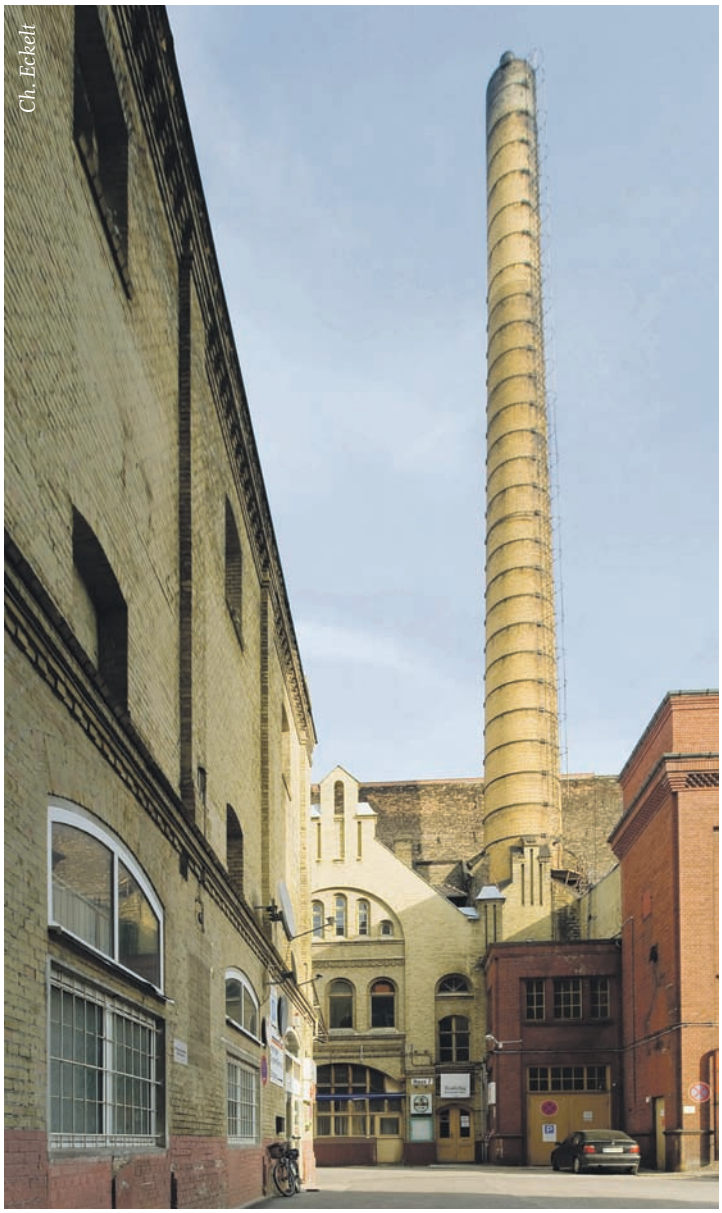
Ein Problem für sie ist aber, dass die Fördermittel nicht endlos für die Vorhaben zur Verfügung stehen: Ist die Finanzierung für ein Projekt gesichert, muss sie mit darauf achten, dass die Gelder dafür auch wirklich in dem vorgesehenen Jahr eingesetzt werden – sonst fallen sie nämlich wieder an die Fördergeber zurück und werden für andere Gebiete ausgegeben.
Oft ziehen sich jedoch die Debatten über konkrete Vorhaben etwas zäh in die Länge, was die Umsetzung und damit auch die Finanzierung gefährdet: Kann ein Bau nicht wie geplant begonnen werden, ist das Geld weg. Trotzdem verteidigt Sabine Krutzsch leidenschaftlich die ausführliche Diskussion mit den Bürgern über die Planungen: »Bürgerbeteiligung deshalb auszublenden, wäre nicht mein Ding. Letztendlich lohnen sich die Investitionen doch nur, wenn ein Großteil der Bürger die Veränderungen für richtig hält.«

Für die Müllerstraße findet sie besonders wichtig, dass mit einem modernen Neubau der Schiller-Bibliothek auch der Rathaus- und Leopoldplatz einen zusätzlichen Anziehungspunkt bekommen, dass die Plätze und Grünflächen verbessert werden, Fußgänger und Fahrradfahrer bessere und gleichberechtigte Bedingungen auf der Müllerstraße haben. Und dass außerdem über die Straße wieder positiver gesprochen wird: Denn eigentlich ist die Müllerstraße eine überaus vitale, belebte Geschäftsstraße.

Und die Turmstraße, über die so viel geklagt wird? »In der Turmstraße sind besonders die Grünflächen Ottopark und Kleiner Tiergarten wichtig«, sagt Sabine Krutzsch. Denn die sind teilweise verwahrlost und sollen nun wieder für mehr Anwohner aller Alterstufen neu gestaltet werden.
Auch die Arminiushalle oder der Kulturstandort Turmstraße 75 sollen gestärkt werden.
Ein großes Thema ist für sie zudem die Zukunft des Hertie-Geländes, das sehr viele Anwohner beschäftigt. Und, natürlich, die Verbesserung öffentlicher Plätze, des Straßenraumes und der Infrastruktureinrichtungen.

Damit all diese Vorhaben so gelingen, dass die Bürger damit zufrieden sind, kümmert sich Sabine Krutzsch nicht nur um Fördergelder, Pläne und fachliche Abstimmungen, sondern auch darum, dass alle im Gespräch miteinander bleiben – was manchmal nicht so einfach ist. Doch aus ihrer langjährigen Arbeit weiß sie, dass die Kommunikation zwischen Bürgern und Stadtteilvertretungen, Bezirk, Senat und Gebietskoordinatoren die wesentlichste Voraussetzung für erfolgreiche Projekte ist.

Ulrike Steglich


Ch. Eckelt

Pro und Contra neues Einkaufscenter

Nach Änderungen der ursprünglichen Planung für das Gelände der ehemaligen Schultheiß-Brauerei an der Stromstraße lag der Bebauungsplan bis zum 7. März öffentlich aus. Die Debatte über das neue Einkaufszentrum wird äußerst kontrovers geführt. Während die einen die Wiederbelebung der Turmstraße erhoffen, befürchten andere die Konkurrenz. Auch zur Zahl der Parkplätze, den Umweltauswirkungen, den Eingängen und vielem anderen machen sich die Leute ihre eigenen Gedanken. Susanne Torka hat für »ecke turmstraße« einige befragt:

Gotthard Schulte-Tigges, Verein Lebenstraum, Stadtteilvertretung Aktives Zentrum Turmstraße: Mit Eingängen ausschließlich von der Turm- und Stromstraße ist das Einkaufs- und Freizeitzentrum sehr schlecht in die Umgebung integriert. Im Norden ist ein Eingang von der Perleberger Str. erforderlich und ich schlage zusätzlich einen weiteren Eingang von der Lübecker Straße über die Grundstücke Nr. 46 bzw. Nr. 49 vor. Die jeweiligen Eigentümer sind hier gesprächsbereit. Eine kleine Ladenpassage könnte diesen Zugang attraktiv gestalten, wozu auch gegenüber die Öffnung des GSZM-Geländes bei Nr. 6. sinnvoll ist, um fußläufig das Zentrum von der Bandelstraße zu erreichen. Diese Option muss in Verbindung mit einem Wegerecht von der Lübecker zur Stromstraße in den Bebauungsplan.

Reinhard Nake, B.I. Silberahorn: Ich bin der Meinung, dass die Planung für den öffentlichen Raum rund um das Schultheiß-Gelände, die zur Zeit ganz konkret im Rahmen des Aktiven Stadtzentrums Turmstraße mit dem neuen Verkehrskonzept vorangetrieben wird, sorgfältig mit dem Bebauungs-Plan für das Einkaufszentrum abgestimmt werden muss. Deshalb ist es falsch, dass dieser an der Grundstücksgrenze endet. Fahrradabstellplätze auf dem Gelände und im Straßenraum fehlen. An den Eingängen sind Konflikte auf den Fußwegen absehbar, ebenso wie beim Radweg auf der Stromstraße vor den Toren des Hauptgebäudes. Die vielen Parkplätze stehen im Widerspruch zu den Verkehrsplanungen des Aktiven Zentrums. Man sollte die Zahl der Stellplätze und die zulässige Geschossfläche halbieren.

Carsten Benke, Anwohner: Im Vergleich zum ersten Entwurf hat sich die Planung spürbar verbessert, insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit den Brauereibauten. Die Ecksituation an der Turmstraße wird nun besser betont, obwohl in dieser Phase noch keine konkrete Architektur der Fassaden zu erkennen ist. Das Wichtigste ist meiner Meinung, dass das neue Einkaufzentrum sich städtebaulich und strukturell in die Turmstraße integrieren und sie ergänzen muss. Hier darf kein Nullachtfünfzehn-Center entstehen, sondern etwas Besonderes und Ortsspezifisches. Gerade der reiche Denkmalbestand bietet die Chance dafür. Deshalb sind noch weitere Verbesserungen notwendig. Insbesondere im Norden erscheint die Baudichte sehr hoch. Hier müsste man reduzieren und ich könnte mir auch mehr Öffnungen in der Mauer an der Perleberger Straße für weitere Eingänge vorstellen. Ich kann nicht erkennen, dass das Einkaufszentrum den Geschäften an der Turmstraße schaden wird, denn hier gibt es heute kaum noch zentrumsrelevanten Nutzungen. Ein zu großes und schlecht integriertes Center in Spandau hat dagegen den Geschäften der Altstadt große Probleme bereitet, während sich andere Center wie in Pankow besser einfügen konnten. Es kommt immer auf den jeweiligen Fall an. Im Interesse des Bauherren müsste sein, eine ortsverträgliche Entwicklung gemeinsam mit den Moabitern voranzutreiben.

Herbert Rabe: Ich äußere mich hier jetzt als Moabiter Bürger. Die IG »Wir für die Turmstraße« e.V. existiert seit Jahresbeginn nicht mehr. Das Einkaufszentrum auf dem Schultheißgelände sehe ich nur positiv. Es wird eine Bereicherung für die Turmstraße. Was ist uns denn noch geblieben? Optiker, Reisebüro, Lichthaus, Kräuterhaus, ansonsten viele Lebensmittelläden, Backshops, Wettbüros und »Imbisse«. Alles was uns fehlt und früher hier war, wird es dann wieder geben. Bekleidungsgeschäfte, Nordsee, Tchibo und vieles mehr. Das ist keine Konkurrenz, sondern eine Belebung. Wir Moabiter müssen dann zum Einkaufen »über den alltäglichen Bedarf« nicht mehr in andere Bezirke fahren. Und wenn der Kleine Tiergarten neu gestaltet ist sowie die anderen Planungen realisiert werden können, dann wird Moabit endlich ein Anziehungspunkt.

29. März, 18 Uhr *BVV-Saal, Rathaus Tiergarten*
Informationsveranstaltung zum geplanten Einkaufscenter auf dem Schultheißareal, mit Vertretern des Investors.

M. Zander (2)

Gut essen im Pferdebetriebshof

Die Kiezküche in der Waldenserstraße

Alte backsteinerne Gebäude zeugen von vergangenen Zeiten und Arbeitsstätten. Doch inzwischen sind die alten Mauern längst beliebt bei jungen Firmen mit modernen Berufen: Kommunikationsdesign, Internethandel oder irgendetwas anderes mit Medien. Oder es werden Häuser gemakelt, Projekte entwickelt, Firmen beraten. Manchmal haben die Gebäude Jahre oder Jahrzehnte leer gestanden, ehe sie von Projektentwicklern wiederentdeckt wurden. So wie der Gebäudekomplex in der Waldenserstraße 2–4, schräg hinter der Markthalle – und zwar bereits vor hundert Jahren. Als 1904 in Berlin die Straßenbahn elektrifiziert wurde, hatte der Pferdebetriebshof in Moabit nach nur 14 Jahren ausgedient, wurde aber nicht abgerissen und schließlich 1924 das erste Mal zu einem Gewerbehof für mehrere Handwerksbetriebe umgenutzt.

Heute arbeiten dort mehrere kleinere Medien-Betriebe, dazu Architekten, Anwälte, ein Bestattungsfahrdienst und ein schon etwas größerer Betrieb, nämlich der Bildungsmarkt e.V. Für das Moabiter Publikum ist vor allem dessen »Kiezküche« interessant, die in der Mittagszeit jedem offen steht. Die Gasträume sind zwar nicht urgemütlich und haben eher Kantinencharakter, aber an einem Tag Anfang März konnte man dort ein Kräuterschaumsüppchen für 2,50 € essen, Hühnerleber in Walnusskruste für 4,80 €, ein Wiener Kalbsschnitzel für 6 € und Gnocchi in Tomaten-Olivensud für 5 €. Um kurz nach eins waren alle Plätze besetzt. Kein Wunder, mag man denken, arbeiten doch allein in den ehemaligen Pferdeställen genug Menschen, die ein Angebot zu diesen Preisen gern annehmen. Doch wenn sich eine Einrichtung wie die Kiezküche an diesem Ort seit ungefähr 20 Jahren erfolgreich hält, kann das nicht nur mit den Preisen, dann muss es auch etwas mit der Qualität zu tun haben. Die Kiezküche ist ein Geheimtipp, den viele kennen. Sie muss sich einerseits am Markt behaupten und läuft andererseits doch außer Konkurrenz.

Hohe Qualität kann der Gast erwarten, Perfektion wird angestrebt, aber nicht garantiert – »und klappt mal etwas nicht nach Ihren Wünschen – wir lernen noch!«, heißt es im Flyer. Die Kiezküchen GmbH ist ein Ausbildungsbetrieb mit insgesamt 15 Standorten in Berlin. Dazu gehören Restaurants, eine Bäckerei und ein Catering-Service. Das Angebot des Ausbildungsbetriebs richtet sich vor allem an junge Leute, die bisher mit Schwierigkeiten gekämpft haben, ins Berufsleben hinein zu finden. Zeitweilig werden hier zwischen 800 und 1.000 Leute ausgebildet, von denen geschätzte zwei Drittel nach drei Jahren einen Arbeitsplatz in der Gastronomie finden, wenn auch nicht unbedingt als Sterne-Koch.

Es sind überwiegend, aber nicht nur junge Leute, die in den Kiezküchen lernen. Es gibt auch in der Mitte des Lebens Gründe genug, einen neuen Beruf anzustreben, sei es freiwillig oder unfreiwillig. Entscheidend ist, dass jemand außer seinem Interesse am Kochen und Servieren einen Bildungsgutschein vom Job-Center hat, denn die Ausbildung wird aus verschiedenen Förderquellen finanziert. Das heißt, dass die Personalkosten nicht erwirtschaftet werden müssen. Andererseits: Wenn die Lokale der Kiezküche keine Gäste fänden, wenn das, was da gekocht wird, keiner essen würde, ließe sich das ganze Projekt kaum aufrecht erhalten.
Aber dieses Problem hat sich bisher nicht gestellt. Das Projekt Kiezküche arbeitet mittlerweile in ganz Berlin. *Burkhard Meise*

Waldenser Kiezküchen Restaurant und Café, Waldenser Straße 2–4, Moabit, Montag bis Freitag 11.30–14 Uhr, www.bildungsmarkt.de

Ein Fest für die Arminiushalle

Zwischen Rathaus und Markthalle soll im Juni gefeiert werden

Vor 1935, als das Rathaus noch nicht gebaut war und zwischen der Markthalle und der Turmstraße ein freier Platz lag, konnte man von der Arminiusstraße hinüber schauen zur Thusnelda-Allee. Der Blick zwischen den beiden kurzen Straßen war frei und damit ebenso der zwischen Heilandskirche und Markthalle.

Die Kirche und die Arminiushalle sind vor 120 Jahren gebaut worden, zwischen 1890 und 1892. Und aus diesem Grund will die »Zunft AG« als neue Betreiber der Markthalle am 25. und 26. Juni ein Arminius-Straßenfest feiern. Unterstützt werden sie dabei vom Koordinationsbüro, das »Aktive Zentrum Turmstraße« betreut, und vom Bezirksamt Mitte.

Als vor über dreißig Jahren Straßenfeste noch etwas Neues waren, ging es vor allem darum, dass eine Straße sich für andere präsentierte und sich selbst feierte. Damals hatte jedes Straßenfest einen eigenen, unverwechselbaren Charakter. Im Lauf der Zeit gab es dann immer mehr fliegende Händler, die von einem Straßenfest zum nächsten zogen, bis die Feste irgendwann nicht mehr voneinander zu unterscheiden waren – was für viele der Anfang vom Ende war. Doch das Turmstraßenfest gibt es schon lange, und auch wenn es nicht jedem gefällt, muss man zur Kenntnis nehmen, dass es von der Bevölkerung angenommen wird und immer gut besucht ist.

Trotzdem gibt es bei vielen das Bedürfnis, mal wieder ein Fest zu feiern, das es so nicht überall geben kann. Und etwas ganz Besonderes soll das Arminius-Fest rund um die Markthalle werden. Dafür wurde ein Verein engagiert, der so etwas schon in der Charlottenburger Preußenallee erfolgreich organisiert und damit Erfahrung hat: der »Family and Friends e.V.«. Der Verein entstand aus einer Elterninitiative für einen Spielplatz. Das erste Fest, das von den Eltern organisiert wurde, hatte den Zweck, Geld für eben diesen Spielplatz einzunehmen. Das ist auch heute noch das Ziel des Vereins. Ihm geht es darum, attraktive, besondere Feste als Dienstleistung anzubieten, um damit wieder mehr Menschen auch für interessante Ziele in ihrem Kiez zu gewinnen.

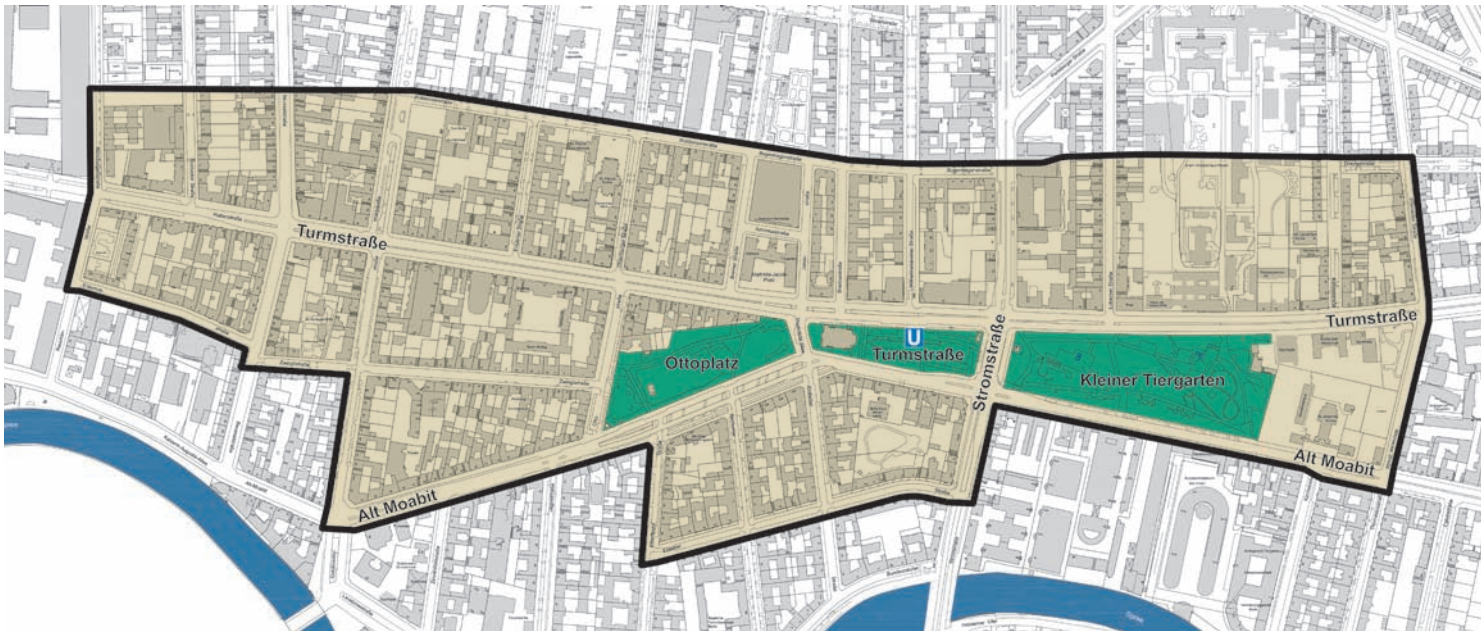
Wenn es ein Erfolg wird, soll das Fest in den nächsten Jahren wiederholt werden und Moabit wäre um eine Attraktion reicher. Was genau die Angebote im Juni in der Arminiusstraße sein werden, wird zur Zeit vom Verein und den Händlern der Markthalle noch besprochen.

Burkhard Meise

M. Zander

Bau des Moabiter Stadtgartens beauftragt

Im Februar 2011 wurde das Unternehmen Otto Kittel GmbH & Co. Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau KG mit dem Bau des Moabiter Stadtgartens beauftragt, teilt der Bezirk mit. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des Förderprogramms Stadtumbau West mit insgesamt 2,026 Mio €. Noch in diesem Jahr sollen 1,028 Mio € verbaut werden. Die Gestaltung wurde nach Bürgerbeteiligungsverfahren bereits 2009 festgelegt. Der Bau der öffentlichen Grünanlage ist von März 2011 bis Dezember 2012 geplant. Das auf dem Grundstück bestehende Güterbahnhofsgebäude wird zukünftig von der KunstRePublik e.V. genutzt. Das Konzept sieht ein Zentrum für Kunst und Urbanistik, einen Ort mit Ateliers, für Ausstellungen, kulturelle Nutzungen sowie ein kleines gastronomisches Angebot vor. Für den Umbau und die Sanierung des Gebäudes wurden Mittel aus der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin bewilligt. Der Bebauungsplan 1–45VE für die Ansiedlung des Hamberger-Großmarktes auf dem Nachbargrundstück wurde im Februar durch die Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin beschlossen. Damit ist die Voraussetzung geschaffen worden, den Bau des Moabiter Stadtgartens zu beauftragen. Mit einer Baugenehmigung für den Hamberger-Großmarkt ist im Mai 2011 zu rechnen. Auch der Bau der Umgehungsstraße, der Erna-Samuel-Straße, wird realisiert, ein Planfeststellungsbeschluss liegt nun vor. Der Bau wird aus Mitteln der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen finanziert.



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung:
Ephraim Gothe
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 04
ephraim.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen,
Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53
Aktives Zentrum Turmstraße
Zimmer 180/181
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit
an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus
Tiergarten (Balkonsaal)
www.stadtteilvertretung-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung
und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden
Sie auch auf www.turmstraße.de
und zur Entwicklung von Moabit auf
www.moabit-online.de

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder,
Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«
c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21,
10115 Berlin, (030) 283 31 27,
USteglich@gmx.net
Fotoredaktion: Christoph Eckelt,
Mirko Zander, zander@bildmitte.de,
eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel
Druck: Henke Druck
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht
der Herausgeber, sondern die Redaktion
verantwortlich.

Die Bundesregierung
Berlin Stadterneuerung
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
AKTIVE ZENTREN